



Ein Denkmal meiner Liebe setz' ich weinend auf dein Grab,
Ach, die Stunden, froh und trübe, die ich mit dir geteilet hab!¹

1. Einleitung

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein.“² Dieser vielfach zitierte Vers aus der Offenbarung des Johannes ist eine der zentralen biblischen Botschaften: ein Sieg über den Tod. Und dennoch scheint es nicht ganz einfach, sich das inhaltliche Gewicht dieses Verses mit seiner gewaltigen Aussage bezüglich des Sieges über den Tod begreifbar zu machen. Es ist die Begegnung mit dem Thema Tod und die Konsequenz, die sich für Menschen mit christlichem Glaubenshintergrund ergibt, wenn man die biblischen Erzähltraditionen ernst nimmt und das Osterereignis würdigt.

In der vorliegenden Arbeit wird diese spezifische Begegnung mit dem Tod und der daraus resultierenden Trauer im Vordergrund des Interesses stehen. Es ist gewiss eine Begegnung, derer man sich im Alltag oft nicht bewusst ist, sich möglicherweise auch gar nicht bewusst werden möchte. Diese Konfrontation wird in unserer Gesellschaft fortwährend an den Rand gedrängt, lässt Hilflosigkeit aufkommen, die wiederum oftmals zur Sprachlosigkeit führt, und dennoch übt diese Begegnung mit dem Thema Tod, wie sich im Weiteren zeigen wird, eine Faszination aus. Recherchiert man den Begriff „Tod“ beispielsweise auf der Internetsuchmaschine „Google“, so ergeben sich 142.000.000 Treffer; beim Wort „Trauer“ erscheinen immerhin 23.200.000 gefundene Seiten aus den verschiedensten Zusammenhängen.³

Der Tod übt eben eine Faszination aus. Hierzu gibt es unzählige Belege, wie beispielsweise der am 9. September 2008 eröffnete Friedhof des Fußball-Erstligisten Hamburger Sportverein, HSV. Der Fußballverein hat sich in Kooperation mit dem Hauptfriedhof Hamburg Altona nach einjähriger Bauzeit einen Fan-Friedhof gebaut. Die Anzeige auf der Homepage zeigte lange Zeit einen weißblauen Sarg mit dem HSV-Logo an der Seite. Auch die Gestaltung des Friedhofs zeigt Vereinsbezüge: So wurden das Erdreich und der Rasen der HSH Nordbank Arena entnommen, der Friedhof ist wie ein Stadion tribünenähnlich angelegt und durch ein Durchgangstor, das den Maßen eines Fußballtores nachempfunden wurde, zu betreten. Auffällig ist die mit diesem Projekt verbundene Faszination. So erfährt der Internetuser auf der vereinseigenen Homepage: „Mit dem Fan-Friedhof gibt der HSV [...] seinen Fans die Möglichkeit, über den Tod hinaus dem Verein verbunden zu bleiben. Der HSV-Friedhof ist ein in dieser Form bisher weltweit einmaliges Projekt und sorgte schon im Vorfeld für ein

¹ Hansing: Hier liegen meine Gebeine, ich wollt' es wären Deine, S. 93.

² Die Bibel: Offb. 21,4.

³ www.google.de [Zugriff: 18.02.2017].

riesiges Medieninteresse. Bei der Enthüllung des Eingangstores zum HSV-Grabmal waren ein Dutzend Kamerateams und zahlreiche Journalisten aus ganz Deutschland vor Ort.“⁴ Ob ein solcher Ort der Ruhe in Form eines Fan-Friedhofs eine geeignete Form ist, sollte jeder selbst beurteilen. Er zeigt allerdings ein faszinierendes Moment, wie beispielsweise auch die Ausstellung „Körperwelten“ von Gunther von Hagens. „Seit Beginn der Ausstellungsserie 1995 in Japan haben bis heute über 40 Millionen Besucher in über 100 Städten in Europa, Amerika, Afrika und Asien die weltweit erfolgreichste Sonderausstellung gesehen.“⁵

Es ist aber nicht nur der hier künstlich inszenierte Tote, der von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Auch in den Medien ist der Tod – vor allem durch die permanenten unerfreulichen Schlagzeilen aus Kriegsregionen – allzeit präsent, eine fast *allgegenwärtige* Konfrontation mit ihm ist die Folge. Jeden Tag lassen sich Berichte über Flüchtlinge in den Nachrichten verfolgen, die auf ihrer Flucht in überfüllten Booten, beispielsweise im Mittelmeer, in den Tod gerissen werden.

Spätestens seit den schrecklichen Terrorattentaten auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington am 11. September 2001 als Großereignis todbringender Grausamkeit, den Anschlägen in Madrid am 11. April 2004, auf Mallorca 2009 oder beim Berliner Weihnachtsmarkt 2016 und anderen grausamen Bildern und Reportagen sind die Themen Tod und Trauer wieder deutlich in die Öffentlichkeit gelangt. Hierbei ist erstaunlich, dass der Terror das Thema Tod so in die Öffentlichkeit gebracht hat, da man in Nachrichtensendungen und anderen Magazinen *ständig* mit Kriegsbildern aus Nahost oder anderen Teilen dieser Welt konfrontiert wird. Angesichts dessen scheint es mir, dass die breite Öffentlichkeit bezüglich einer solchen Art von „Todesberichten“ aus Kriegsgebieten schon fast abgestumpft ist und erst die Terroranschläge die Themen Tod und Trauer wieder haben „florieren“ lassen. Eine Erklärung hierfür könnte darin liegen, dass durch die Attentate das Thema Tod nicht mehr nur in fernen Kriegsgebieten eine Rolle spielt, sondern die Bedrohung auf jeden Einzelnen gerichtet sein könnte.

Auch der 26. April 2002 spielt eine erhebliche Rolle, insbesondere im Kontext von „Tod und Trauer in der Schule“. Der Amoklauf am Erfurter Gutenberg-Gymnasium, der 17 Menschen in den Tod gerissen hat, wirft auch heute noch Fragen auf, die Tod und Trauer betref-

⁴ Nachzulesen auf der Homepage des Vereins unter der Rubrik Archiv: www.hsv.de. Christian Reichert, ein Vorstandsmitglied, ergänzt: „Wer hier seine letzte Ruhe findet, ist wirklich nah dabei und bekommt sogar mit, wie die Spiele ausgehen. Ich hoffe, dass viele Vereine dieses Projekt aufgreifen und ähnliche Orte der Ruhe für ihre Fans umsetzen.“ www.hsv.de [Zugriff: 03.04.2009]. Dieser Satz wurde mittlerweile auf der Homepage gestrichen, die Informationen zum Friedhof mitsamt der Preisliste sind aber einsehbar unter: https://www.hsv.de/unser-hsv/verein/hsv-friedhof/?sword_list%5B0%5D=friedhof [Zugriff: 24.03.2017].

⁵ <http://www.koerperwelten.com/de/ausstellungen/erfolg.html> [Zugriff: 24.03.2017].

fen, und ruft diese Themen notwendigerweise auch in Schule und Unterricht auf den Plan. Auch hier wiederholen sich die Ereignisse, wie beispielsweise bei dem Amoklauf in Emsdetten im Jahr 2006, Winnenden und Ansbach im Jahr 2009 oder am Umpqua Community College in Roseburg (Oregon) im Jahr 2015, und nötigen pädagogisch Verantwortliche zum Handeln.

Wie wird mit den Themen Tod und Trauer generell umgegangen? Was heißt eigentlich „Tod“ und was bedeutet der Tod eines Menschen für die Hinterbliebenen? Wird der Tod immer negativ wahrgenommen? Enno Hansing hat Grabinschriften von Friedhöfen zusammengestellt. In der Sammlung finden sich makabre, ehrliche, nachdenkliche und auch lustige Sprüche, die einzelnen Kapitelüberschriften vorangesetzt werden, um einen Einblick zu geben, mit welchen Gedanken und Assoziationen man an Tote gedacht hat. Zum Teil dürften diese in der heutigen Zeit wegen der Friedhofsordnung nicht mehr ausgewählt werden.⁶ „Häufig verkünden die Zeilen Wahrheiten, Hinweise auf Fehler und Schwächen, die keinem Lebenden gesagt, sondern allenfalls über Lebende getuschelt wurden. Sie reißen dem Verstorbenen die lebenslang getragene Maske ab.“⁷ Diese Grabsprüche, die in einigen Fällen aus der Sicht des Toten gesprochen sind, zeigen eine Kommunikation zwischen den im Grab liegenden Toten und den Lebenden.

Ich möchte im Verlauf dieser Arbeit dem Gedankengang nachgehen, ob eine solche Kommunikation zwischen Lebenden und Toten existent ist – sie wird beispielsweise von Hans-Martin Gutmann betont –, oder ob – wie Eberhard Jüngel es ausdrückt – der Tod durch Verhältnislosigkeit bestimmt ist. „Der Tod nun ist das Fazit dieses Dranges in die Verhältnislosigkeit.“⁸ Was bedeutet ein solcher Ausspruch für den Umgang mit todesbezogenen Themen in der Schule?

Die Begegnung mit dem Tod und somit mit den Toten möchte ich in dieser Arbeit wagen, indem ich die kulturelle Vielfalt des Todes aufzeigen möchte, die in der Schule eine Rolle spielen muss, um Schülerinnen und Schüler mit den Themen Tod und Trauer zu konfrontieren und ihnen im Religionsunterricht Kompetenzen mit auf ihren Weg zu geben, sich todesbezogenen Themen zu stellen und zu lernen, Trauer wahrzunehmen und auszudrücken.

⁶ Die heutige Realität auf Friedhöfen sieht laut Voigt anders aus: „Traurig in ihrer paradierenden Eintönigkeit, anonym stehen die genormten Steine aus neuerer Zeit. Da gibt es nicht mehr jenes treue Mutterherz, das aufgehört hat zu schlagen. Nur noch karge Namen, ein paar flüchtige Daten. Von dann bis dann. Schweigsam wie Aktenregister stehen die Steine ordentlich in Reih und Glied. Nach Paragraphen amtlicher Verordnungen verwaltete Stätten. Die Toten haben sich den Verdikten zu fügen – wie die Lebenden.“ Voigt: Das Rätsel der Gefühle, S. 54.

⁷ Hansing: Hier liegen meine Gebeine, ich wollt' es wären Deine, S. 3f.

⁸ Jüngel: Tod, S. 99.

In Kapitel 2 wird zunächst einmal meine Motivation deutlich, warum ich mich mit den Themen Tod und Trauer im schulischen Kontext beschäftige, hat doch eine eigene Studie ergeben, dass Schüler*innen⁹ im Religionsunterricht viel zu wenig und unzureichend mit diesen Themen konfrontiert werden.

Daher sollen einleitend in Kapitel 3 Gegenstandsbestimmungen der Bereiche Tod und Trauer dargelegt werden, wobei ich verschiedene theoretische Modelle, beispielweise die Phasen der Trauer und auch praktische Trauerprogramme, etwa einen Trauerregenbogen, aufzeige. Hierbei sollen eine Einführung in Trauerbilder und Trauerformen erfolgen und die Wichtigkeit einer angemessenen Trauer sowie Forderungen an eine gelingende Trauer betont werden, wobei ich eine besondere Chance für einen gelingenden Trauerprozess im kreativen Umgang mit den Themen Tod und vor allem der gelingenden Trauerverarbeitung sehe.

Die vorliegende Arbeit wird sich neben einem interkulturellen Ansatz auch interdisziplinär den Themen Tod und Trauer nähern. Hierbei werden in Kapitel 4 narrative Texte herangezogen, die Einblicke in den Umgang mit Tod und Trauer in verschiedenen Zeiten geben, um gemeinsam mit den Darstellungen der monumentalen Totentänze an die Problemstellung der Dissertation heranzuführen. Es geht in den unterschiedlichen Texten um die Fragen, was überhaupt als Tod und Trauer bezeichnet wird, in welcher Gestalt der Tod auftritt und wie der Themenkreis in Texten des Mittelalters und der Neuzeit gebraucht wird. Hierbei sollen diese Texte einerseits bezüglich ihrer Inhalte, besonders aber hinsichtlich ihrer Aussagen über Tod und Trauer untersucht werden: Welches Verhältnis zum Tod wird für die jeweiligen Zeit deutlich?

Im Kapitel 5 wird ein weiteres Phänomen im Zentrum stehen: Der monumentale Totentanz im deutschsprachigen Raum ist im 15. Jahrhundert entstanden und ist in der heutigen Zeit fast ausgestorben. Um die Gestalt des Totentanzes einleitend zu charakterisieren, zitiert Rainer Sörries in dem als Ausstellungskatalog des Museums für Sepulkralkultur in Kassel fungierenden Band „Tanz der Toten – Todestanz. Der monumentale Totentanz im deutschsprachigen Raum“ aus dem Lexikon der christlichen Ikonographie folgende Definition: „Unter Totentanz versteht man im engeren Sinn die meist mit Versen begleitete mittelalterliche

⁹ Diese Dissertation bemüht sich um eine – beiden Geschlechtern gegenüber – gerechte Sprache. Daher wird um der besseren Lesbarkeit willen an den Stellen, an denen es möglich ist, die Kurzform wie beispielsweise Lehrer*innen statt Lehrerinnen und Lehrer oder Schüler*innen statt Schülerinnen und Schüler verwendet. Diese Kurzform ist als eine Art „Notlösung“ zu verstehen. An Textstellen, an denen der Lesefluss deutlich gestört würde, steht nur die männliche Form, die aber beide Genera einschließt.

Darstellung von mit Totengestalten gepaarten Ständepersonen in Reigen- oder Tanzhaltung, wobei oft eine Todesgestalt musiziert.“¹⁰

Für den interkulturellen Vergleich werde ich in Kapitel 6 diese Totentanzdarstellungen zum mexikanischen Totenkult in Beziehung setzen. Betrachtet man diese beiden Themen, so scheint es auf den ersten Blick, als würde es sich um zwei Motive handeln, die man nicht miteinander vergleichen bzw. auf Gemeinsamkeiten hin untersuchen könnte. Mit dem Totenkult in Mexiko ist ein Phänomen angesprochen, das zwar auch Vorläufer in früherer Zeit, seinen Sitz im Leben aber insbesondere in der jetzigen Lebenswirklichkeit der mexikanischen Menschen hat. Es handelt sich hierbei um eine Art „Fest“, wobei dem Tod eine auf den ersten Blick fremde Rolle zukommt. „Er [der Tod] tritt auf in der Rolle eines guten Bekannten oder nahen Verwandten, mit dem zu scherzen man sich erlauben kann. Das Überraschende [...] ist diese Vertrautheit, richtiger gesagt, diese Vertraulichkeit mit dem Tod, der dem Leben nicht entgegengesetzt ist, sondern zu ihm gehört, wie der Schatten zum Licht. [...] Schon die Auffassung, daß der Tote im Jenseits Urlaub bekommt, um in der Mitternachtsstunde seine auf Erden zurückgebliebenen Angehörigen zu besuchen, ist von charakteristischer Eigenart.“¹¹ Es handelt sich bei dem Totentanz auf der einen und dem mexikanischen Totenkult auf der anderen Seite um zwei Bereiche, die in völlig verschiedenen Lebenswelten spielen und sich in ihrer Ausdrucksform grundlegend voneinander unterscheiden. Trotzdem möchte ich einen zweiten vergleichenden Blick auf diese Phänomene werfen, da ich der Meinung bin, dass es gemeinsame Aspekte, Hintergründe und zum Teil auch gemeinsame oder zumindest vergleichbare Ausdrucksformen gibt, die auf spezifische Umgangsweisen mit dem Tod und sich daraus ergebende Trauerformen verweisen.

Betreibe ich in dieser Arbeit religionspädagogisch motivierte Studien und nehme den religionsdidaktischen Raum der Schule in den Blick, drängen sich schließlich populärkulturelle Werke nahezu auf. Hierbei werde ich mich nicht nur auf ein Medium festlegen, sondern sowohl die visuellen Aspekte von Filmen bzw. Werbefilmen, aber auch auditive von Popsongs analysieren, da es erstaunlich ist, in welcher vielfältigen Formen die Themen Tod und Trauer in der Popkultur anzutreffen sind.

Wichtig ist mir daher – und das stellt ein Ziel meiner Forschungsarbeit dar –, dass sowohl die Themen des Totentanzes bzw. des Totenkultes und deren Vergleich, aber auch die religionsdidaktischen Inhalte einen Bezug zur konkreten Lebenswirklichkeit bekommen. Daher werde ich in Kapitel 8 darauf eingehen, wie sich der Umgang mit den Themen Tod und

¹⁰ Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur: Tanz der Toten – Todestanz, S. 15.

¹¹ Westheim: Der Tod in Mexiko, S. 126f.

Trauer besonders auch im schulischen Kontext gestaltet: Einen Aspekt, der insbesondere für (zukünftige) Lehrer*innen wichtig ist, stellt die Frage dar: Welche Forderungen ergeben sich aufgrund der präsentierten Forschungsergebnisse bezüglich der Themen Tod und Trauer für den schulischen Religionsunterricht? Und weiterführend: Welche Folgen und Aufgaben ergeben sich bezüglich zunehmender Ängste nach den Anschlägen in Schulen, an Tagen, an denen die Themen Tod und Trauer brutal in die Schule transportiert wurden?

In Kapitel 8 sollen pädagogische Forderungen für einen Umgang mit Tod und Trauer in der Schule aus interkultureller Perspektive entwickelt werden, um damit einen Beitrag zu einem interkulturell bildsamen Religionsunterricht zu leisten. Ich denke, dass es hierbei nicht darum gehen kann, ein Schema wie zum Beispiel den Totenkult in Mexiko zu kopieren, „[a]ber zum Nachdenken über die eigene Position können sie [gemeint ist die Auseinandersetzung in anderen Ländern und Kulturen] anregen.“¹² Diese Auseinandersetzung soll die Diskussion um eine Death Education bzw. eine Thanatagogik wieder beleben, da sich ein gesellschaftlicher Strukturwechsel für bessere Bewältigungsstrategien von Tod und Trauer auch in der Schule herausformen muss.

Zusammenfassend wird demnach nicht nur der Frage nach dem heutigen Umgang mit Tod und Trauer in der Dissertation nachgegangen, sondern auch der Bedeutung von Tod und Trauer in Aspekten der mittelalterlichen Literatur, den monumentalen Totentanzdarstellungen und auch dem Phänomen des Totenkults in Mexiko. Der Blick soll ausgeweitet werden, um pädagogische Forderungen für einen Umgang mit Tod und Trauer aus interkultureller Perspektive aufzuzeigen, wobei auch ein Ansatz für einen Religionsunterricht aus interkultureller Perspektive entwickelt wird. Hierbei betone ich die Wichtigkeit von Ritualen.

Diese Studien zur kulturellen Vielfalt des Todes bilden den Hauptaspekt der vorliegenden Arbeit. Diese intendiert eine thematische Komplexität, die jedem Thema einzeln eine wissenschaftliche Arbeit widmen könnte. Die einzelnen Kapitel bilden daher, ohne an der Oberfläche zu bleiben, bewusst fragmentarische Facetten zu den einzelnen Thematiken. Das folgende Struktur-Schaubild versucht alle genannten Themenkomplexe und Inhalte zusammenzufassen:

¹² Übersee Museum Bremen, Ganslmayr: Lebende Tote. Totenkult in Mexiko, S. 31.



Schon bei dieser Einführung in die zu bearbeitenden Themenbereiche wird deutlich, dass es sich zum Teil um sehr persönliche Denkweisen handeln wird, die es notwendig machen, den Bereich der Wissenschaftssprache zu verlassen, um ein „ICH“ einfließen zu lassen. In diesem Zusammenhang möchte ich anmerken, dass ich diese partiell subjektiven Meinungen und Forderungen in Anlehnung an Wolf Wagner auch als soziale Wirklichkeit der Wissenschaft ansehe. Wagner sieht neben dem „[...] nachgeschalteten, streng logischen, systematischen und distanzierten Rechtfertigungsprozeß“¹³ der Wissenschaft einen zweiten Ansatz, nämlich den „[...] schöpferischen, chaotischen und personenzentrierten Entstehungsprozeß“¹⁴ gerechtfertigt. Dieser Teil der wissenschaftlichen Arbeit wird in der Arbeit auch eine Rolle spielen, da es bei den Themen Tod und Trauer nicht darum gehen kann, alle Spuren von Subjektivität zu unterdrücken. Demgegenüber betonen die Herausgeber der Buchreihe „Lebensweg und religiöse Erziehung“, dass gerade der autobiographische Aspekt, „die lebensgeschichtlich orientierte Annäherung“¹⁵, Einfluss auf die wissenschaftliche Entwicklung und Konzeption von Personen hat.

Der Tod – dies haben die einleitenden Gedanken gezeigt – lässt sich demnach nicht ausschließlich „verwissenschaftlichen“. Wie wird aber generell mit ihm umgegangen? Bevor es um die Gegenstandsbestimmungen, theologischen Konkretionen und religionspädagogischen und -didaktischen Erörterungen geht, steht zunächst die Frage im Mittelpunkt: Welche Ergebnisse liefert eine Erhebung, die danach fragt: Was denken Kinder und Jugendliche über den Tod?

Ein Projekt in dieser Form kann nur realisiert werden, wenn man große Unterstützung erfährt. Viele Wegbegleiter*innen haben motivierend gewirkt, damit die vorliegende Arbeit im Jahr 2017 an der Universität Paderborn als Dissertation eingereicht werden konnte. Ich danke zunächst herzlich Prof. Dr. Hans-Martin Gutmann, der in mir in verschiedenen Kontexten die Lust und Freude an religionspädagogischer Forschung gelegt und mich an die Thematik herangeführt hat. Auch Prof. Dr. Horst F. Rupp danke ich dafür, dass er großen Anteil an dieser Dissertation hat. Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke, der mit seiner motivierenden Art in mir die Entschlossenheit geweckt hat, die Arbeit an seinem Lehrstuhl abzuschließen.

¹³ Wagner: Uni-Angst und Uni-Bluff, S. 76.

¹⁴ Wagner: Uni-Angst und Uni-Bluff, S. 76. Wagner fordert und kritisiert weiter auf Seite 77: „Der Entstehungsprozeß ist durch die persönlichen Vorlieben und Gesichtspunkte der beteiligten Menschen, ihre Denkweisen, Hoffnungen und Interessen gekennzeichnet. Für den vorherrschenden Begriff von Objektivität summieren sich solche Merkmale aber zum schwerwiegendsten Vorwurf, der gegen eine wissenschaftliche Arbeit erhoben werden kann. Alle Spuren von Subjektivität gilt es zu tilgen.“

¹⁵ Lachmann/Rupp: Lebensweg und religiöse Erziehung, Bd.1, S. 7.



Vier wichtige Lebensbegleiter*innen haben die Arbeit auf sich genommen, den Text Korrektur zu lesen: Angela Kellersohn, Gertraud Fleck, Christel und Franz-Josef Krawinkel.

Meine Frau Susanne Bednorz hat die Hauptgedanken der vorliegenden Arbeit auf besondere Weise in dem Schaubild auf Seite 17 zusammengefasst und auch das Layout des Buches entworfen. Ich danke meiner gesamten Familie, da diese Arbeit nicht nebenbei entstehen konnte, sondern viel unserer Familienzeit in intensive Arbeitszeit umgeformt werden musste.

Britta Hübener danke ich insbesondere für die professionelle Lektoratsarbeit. Ein ausdrücklicher Dank gilt dem Verein zur Förderung ethischer Urteilsbildung für die Übernahme des Druckkostenzuschusses.

Außerdem danke ich dem Cuvillier Verlag für die Aufnahme des Titels und Herrn Schmitz für die gute Zusammenarbeit.

Den Studierenden aus meinen Seminaren an der Universität Würzburg, den Schüler*innen der Privaten Wirtschaftsschule Müller und besonders den Schüler*innen des Eichsfeld-Gymnasiums Duderstadt gilt mein Dank, denn hier zeigt sich die Schulpraxis, die für eine solche Arbeit im Vordergrund stehen muss.



Ich muß von euch, ihr Freund', gehen,
Lebet wohl auf Wiedersehen!
Wenn mir Gott sein Gnad' wird geben
Und ich am jüngsten Tag
Meine Knochen wiederfinden mag,
So steh' ich auf zum ewigen Leben.¹⁶

2. Religionsdidaktische und -pädagogische Auseinandersetzung: Umgang mit den Themen Tod und Trauer im schulischen Kontext

Wie wird im schulischen Kontext mit dem Thema Tod umgegangen? In diesem „WIE“ steckt vor allem die Frage: Mit welchen Inhalten werden Schüler*innen mit den Themen Tod und Trauer konfrontiert? Das Ziel dieser Arbeit soll sein, die kulturelle Vielfalt des Todes anhand verschiedener todes- und trauerbezogener Themenbereiche aufzuzeigen und somit die Frage zu beantworten: Welche Kompetenzen können die Schüler*innen anhand der verschiedenen Materialien erwerben?

Generell muss unterschieden werden, in welchem Kontext die Themen Tod und Trauer in den schulischen Blick genommen werden. Handelt es sich um einen konkreten Todesfall, bei dem eine ganze Schule plötzlich und existenziell betroffen ist, oder wird das Thema im Unterricht behandelt, konkreter: im Religionsunterricht?

Den konkreten Todesfall zu beleuchten, mit dem eine Schule unter Umständen konfrontiert ist, kann diese Dissertation nicht leisten und will sie auch nicht. Ich habe selber als Schulseelsorger die Erfahrung gemacht, dass eine Schule bei einem konkreten Todesfall kaum in der Lage ist, sich mit der Situation auseinanderzusetzen und den Schülern und auch dem Kollegium eine konkrete Hilfe zu bieten. Meist ist hier Hilfe von außen gefordert in Form von Notfallseelsorger*innen. Wichtig für Schulen ist, dass sie sich nicht erst bei einem konkreten Todesfall Gedanken über den Umgang damit und über Interventionsmöglichkeiten machen, sondern schon vorher den Ernstfall „proben“, um ggfs. besser reagieren, handeln und organisieren zu können. Hierbei spielen dann Publikationen eine Rolle, wie der gute Ansatz des Religionspädagogischen Zentrums in Heilsbronn mit dem Notfallordner „Wenn der Notfall eintritt. Handbuch für den Umgang mit Tod und anderen Krisen in der Schule“¹⁷.

Da ein solcher konkreter Todesfall allerdings sehr individuell ist und spezifische, auf die jeweilige Situation zugeschnittene reflektierte Handlungen erfordert, geht es in diesem Kapitel gleichsam um eine Art „Wasserstandsmeldung“ im Sinne einer Evaluation und um ein Attestieren der Unterrichtserfahrungen von Schülern anhand eines Fragebogens: Was denken

¹⁶ Hansing: Hier liegen meine Gebeine, ich wollt' es wären Deine, S. 72.

¹⁷ Barkowski: Wenn der Notfall eintritt.